# Abschlussbericht weltwärts Tansania

## Deutsch-Tansanische Partnerschaft e.V.

Simeon [redacted]

Nachhaltigkeit lernen

Weltdekade der Vereinten Nationen 2005-2014
Bildung für nachhaltige Entwicklung
UNESCO

Offizielles Projekt der Weltdekade 2007 / 2008

September 2009

**INHALTSVERZEICHNIS**


**EINSATZSTELLE UND BEGLEITUNG** **1**

Die Einsatzstelle 1

Meine Tätigkeiten 2

Mein Wohnumfeld 3

**SEMINARE** **4**

Sprachkurs in Hamburg 4

Vorbereitungsseminar bei artefact 5

Einführungsseminar in Dar es Salaam 5

Zwischenseminar in Bagamoyo 6

**FACHLICHE UND PERSÖNLICHE BETREUUNG** **6**

Durch die Einsatzstelle 6

Durch TASEA 7

Durch die DTP 7

Eigener Einfluss auf die Arbeitbedingungen 7

Gesundheit 7

Was die Tansanier bzw. Sansibaris von meinem Aufenthalt gehabt haben 8

**EIGENE ENTWICKLUNG** **8**

Selbstwahrnehmung innerhalb des Jahres 8

Umgang mit Schwierigkeiten 9

Praktische du persönliche Lernerfolge 9

**VOR- UND NACHBEREITUNG UND AUSBLICK** **10**

Berufsorientierung 10

Entwicklungszusammenarbeit, Klimaschutz und Erneuerbare Energien 11

Was ich mitgenommen habe und wie ich meine Erfahrungen weitergeben möchte 12

Reflektion meiner Motivation 13

Bisherige Nachbereitung 13

**SCHLUSSBEMERKUNG** **13**

## EINSATZSTELLE & BEGLEITUNG

### Die Einsatzstelle

MOTO Handicrafts ist ein Netzwerk von Kooperativen, die sich über den teilautonomen Archipel von Unguja und Pemba verteilen. Gegründet wurde das Netzwerk im Jahre 2003, von Antje Förstle, Said Ali Nassor und Khadija Fadhil Mohammed. Die meisten Kooperativen konzentrieren sich allerdings um den Jozani Chwaka Bay National Park. Die Hauptziele von MOTO sind es das alte traditionelle Kunstwerk der Flechtkunst wieder zu beleben, es zu fördern und für die lokale Bevölkerung gewinnbringend zu verkaufen und zu vermarkten. Dabei soll ein Sozial- und Wissensnetzwerk aufgebaut werden, von dem die Mitglieder im Krankheitsfall oder in Form von Trainings profitieren können. Neben der Flechtkunst spielt auch der Umweltaspekt und Bildung eine große Rolle in der Zielsetzung des Projektes. So haben fast alle Kooperativen Solarkocher, um beim energieintensiven Färben der Palmblätter auf ihr Drei-Steine-Feuer verzichten zu können.

Die drei Gründer des Netzwerkes und Labels MOTO arbeiten bisher weitgehend ehrenamtlich für das Netzwerk.

Meine Einsatzstelle und Aufgabenbereiche lassen sich in drei Hauptbereiche untergliedern. Die Einsatzstelle um das Projekthaus und das Museum in Pete, den Laden in der Altstadt und das Büro von Kanga Kabisa für Büroarbeiten von „Made in Zanzibar."

In Pete, in der Nähe zu einigen Kooperativen und in unmittelbarer Nachbarschaft zum Jozani Chwaka Bay National Park befinden sich ein kleines Flechtkunstmuseum, Weberwerkstätten, eine kleine Boutique und neuerdings nun auch ein Café, in dem nach Anmeldung Gäste bewirtet werden können. In Zukunft soll noch eine Solarexperimentierstation in Pete errichtet werden.

Der Laden in der Stadt befindet sich in der „Touristen Meile" von Stone Town, wo sich ein Souvenir Geschäft ans Nächste reiht. Die Lage ist sehr zentral und vom Stadtteil Shangani, oder dem House of Wonders, das heute das Nationalmuseum beherbergt, ist es für die Kunden gut zu erreichen. Im Laden in der Stadt wird der Großteil der produzierten Taschen, Hüte und Stoffe verkauft.

Bis Weihnachten gab es auch für eineinhalb Jahre eine Dependance am Nordzipfel von Sansibar, in Nungwi. Leider konnte die Arbeit nach Interessenkonflikten von involvierten Geldgebern nicht weiter geführt werden, sodass die Kooperative in Nungwi und der dortige Laden aufgegeben werden mussten.

In mittlerer Zukunft soll in Kooperation mit „Made in Zanzibar" ein Geschäft in Dar es Salaam eröffnet werden. Hierzu wurden allerdings noch keine konkreten Schritte unternommen.

Kleine Boutiquen befinden sich bereits in einigen Luxushotels auf der Insel.

„Made in Zanzibar" ist ein Netzwerk aus sechs (Stand August 2009) verschiedenen Geschäftszweigen. Zum einen ist solarafrica.network mit den beiden Projekten Moto und Dada vertreten, dazu gesellt sich ein Schumacher, eine Großschreinerei, eine Designerboutique mit Ostafrikanischer Mode und einen Souvenir und T-Shirt Shop, der etwas alternativen, aber schönen und fair produzierten Schmuck und T-Shirts vertreibt.

Idee des Netzwerkes ist es, qualitativ hochwertige Ware zu produzieren und zu vermarkten und so Qualitätsstandards auf Sansibar zu setzen. Prinzipiell ist das Netzwerk offen für neue Mitglieder.

## Meine Tätigkeiten

Zu Beginn meiner Zeit auf Sansibar habe ich mich der Neugestaltung und Renovierung des kleinen Museums und der Verkaufsräume in Pete gewidmet und mich der Außenanlage angenommen. Ich habe gespachtelt, gestrichen, Gras gemäht und Unkraut gezupft, um die alten Wege wieder ein bisschen frei zu legen. Diese Arbeiten erledigte ich weitgehend selbstständig ohne große Hilfe, obgleich ich auf einige Dinge aus der Stadt angewiesen war, die mir nur Said bei einem seiner raren Besuche mitbringen konnte. So kam es, dass ich zwischenzeitlich aufgrund fehlender Spachtelmasse, Farbe oder anderen Dingen nicht weiter arbeiten konnte, sondern Freiräume für Gespräche mit den Nachbarn fand. Zu meiner anfänglichen Verwunderung liefen diese Gespräche nicht selten auf die Frage nach meinen Heiratsabsichten hinaus. Aufgrund der gravierenden Bildungsdiskrepanzen war es aber schwierig tiefergehende Gesprächsthemen zu behandeln, da die Menschen oft noch nicht einmal eine Vorstellung von der Millionenmetropole Dar es Salaam hatten, und von Europa erst recht nicht.

Im November wurde dann von Said und mir das Projekt der Gästehütte in Angriff genommen, die bis zum Geschäft in der Weihnachtszeit fertig werden sollte. Aufgrund finanzieller Engpässe von Said verzögerte sich die ganze Sache aber etwas, sodass die Hütte erst im Mai fertig wurde.

Als ich merkte, dass mir Said kaum Aufgaben zukommen ließ und ich selbst für meine Tätigkeiten verantwortlich sein werde, habe ich aber schon bald begonnen mir eigene Projekte zu suchen. So kam es, dass ich begann Werbematerialien für MOTO zu erstellen. Flyer, Poster, Postkarten, ein Konzept für eine Website, ein weiteres für ein Produktfotoshooting etc.

Da mir während meiner Zeit in Pete so ein bisschen der direkte Bezug und die Zusammenarbeit mit den Sansibaris fehlte, freute ich mich Ende des Jahres auf die Arbeit in der Einsatzstelle meiner Vorgängerin Hannah Uckat in Nungwi. Allerdings trat die dortige Kooperative kurz darauf nach Interessenskonflikten aus dem Netzwerk aus, sodass diese Option schon im Vorhinein platzte.

Im Rahmen einer breit angelegte Werbekampagne übernahm ich auch die Vorbereitung und Durchführung einer ‚Culture Tour', die den ansässigen Reiseveranstaltern präsentiert wurde, um mehr Touristen nach Pete zu locken.

Im neuen Kalenderjahr konzentrierte sich meine Arbeit erstmal hauptsächlich auf die Mitgestaltung des Auftritts von ‚Made in Zanzibar' beim Musikfestival ‚Sauti za Busara'. Ich durfte wiederum fast den ganzen Werbeauftritt mit Poster, Druck und Distribution übernehmen.

Im Anschluss machte ich mich an die zeitintensive Überprüfung der gesamten Buchführung des letzten Jahres, um anschließend Bilanz ziehen zu können. Die Ergebnisse dieser Arbeit hatten einige Strukturanpassungsmaßnahmen und Evaluationsgespräche zur Folge, die wöchentlich weitergeführt wurden, um Service und Produktqualität, als auch die Verwaltung zu optimieren.

In den letzen Monaten zeigte ich recht hohe Präsenz im Laden in der Stadt, wodurch ich Pete allerdings ein bisschen vernachlässigt habe. Zwischenzeitlich gab es aber noch nicht mal mehr einen Weber, da der alte aufgehört hatte und ein neuer erst später wieder dazu kam.

Oft begleitete ich Said nach Pete um ihn beim Färben, dem Bedrucken von T-Shirts, oder auch Batiken zu helfen.

Das letzte kleine Projekt im Juli war ein im Ergebnis sehr positives Kommunikationstraining. Dieses hat Anna Hoppenau federführend mit mir durchgeführt. In diesem Training ging es darum, die Verkäuferinnen im Laden mit gestärktem Selbstbewusstsein zu besserem Service zu ermuntern, von dem sie und die Kunden gleichermaßen profitieren.

## Mein Wohnumfeld

Die ersten vier Monate September bis Mitte Dezember wohnte ich im Projekthaus in Pete, etwa 35km außerhalb von Zanzibar Town. Ich hatte ein eigenes großes Zimmer und ein Bad. Elektrizität gab es keine, wenngleich nun aber absehbar ist, dass das Haus an die neu verlegte Verkabelung angeschlossen wird. Diese Option hat sich eher überraschend im Verlauf des letzten Jahres ergeben. Wasser war in den Monaten als ich in Pete war kein allzu großes Problem, da ich Behälter hatte um die wasserlosen Tage zu überbrücken. Diese Situation hat sich aber deutlich verschlechtert. Im letzten halben Jahr gab es oft über drei Wochen kein fließendes Wasser, sodass Said genötigt war, einen eigenen Brunnen graben zu lassen, da es auf Dauer nicht zumutbar war dauernd kanisterweise Wasser aus dem einige hundert Meter entfernten Dorf zu holen.

Nach dem Zwischenseminar in Bagamoyo bin ich in die Stadt in die Familie von Said umgezogen, da ich in Pete auf Dauer nicht genug Aufgaben hatte und die Pendlerei doch sehr zeitintensiv war. Im Nachhinein muss ich sagen, dass der Umzug das Beste war was

mir passieren konnte. Im Zusammenleben mit der Gastfamilie konnte ich noch einmal einen viel tieferen Einblick in die Lebensgewohnheiten der Sansibaris bekommen und auch mein Kisuaheli hat nochmals einen kräftigen Schub bekommen. In Fuoni, einem Vorort von Zanzibar Town lebte ich bei Said (MOTO) und seiner Frau Bimkubwa (Verkäuferin MOTO). Mit im Haus lebten noch die sechs Kinder (Abdul Majid, Khadija, Amer, Kharia, Ali und Khalda), eine Haushaltshilfe und über einige Monate eine hochschwangere Verwandte von Bimkubwa, die im Juli ihr erstes Kind zur Welt brachte.

Trotz der immensen Unterschiede in unserer Lebensführung kamen wir alle sehr gut miteinander aus. Said und seine ganze Familien begegneten mir mit einer ausgesprochen großen Toleranz und waren stets darauf bedacht, dass es mir gut geht. Ich bin zwar kein Teil der Familie geworden, aber es hat sich doch eine starke Freundschaft über die Monate entwickeln können. Ich hatte nicht wirklich das Gefühl, dass sie wegen mir ihren Lebensrhythmus verändert hätten. So hatte ich die einmalige Gelegenheit für sieben Monate in einer muslimischen Gastfamilie zu leben. Ich bin mir sicher, dass diese Erfahrung für beide Seiten eine große Bereicherung war und darüber bin ich sehr glücklich.

## SEMINARE

### Sprachkurs in Hamburg

Inhaltlich war das Pensum des Sprachkurses sehr straff, aber leistbar. Die wichtigsten Grundlagen des Kisuaheli wurden angesprochen und dank ausreichender Wiederholungen verinnerlicht. Es wurde eine gute Basis gelegt, die es erlaubte im Selbststudium an der Sprache weiter zu arbeiten. Eine große Stütze schien mir Annika. Ein oder zwei Freiwillige für den Sprachkurs zu engagieren finde ich sehr gut, da kleinere Gruppenarbeit mit Betreuung möglich ist. Das straffe Pensum des Kurses machte sich durch scheinbar chronische Müdigkeit bemerkbar, sodass wir um regelmäßige Pausen nicht umhin kamen.

Nur terminlich lag der Sprachkurs für mich denkbar ungünstig, da ich gerade zuvor meine letzen Prüfungen gehabt hatte. Aber auch im Hinblick auf den erst sechs Wochen späteren Abflug war die Datierung für mein Empfinden etwas zu früh gewesen.

Besonders die Möglichkeit zum kennen lernen der anderen Freiwilligen fand ich sehr schön in den Tagen, da wir auch Freiräume dafür hatten. Im Hinblick auf das Seminar in Glücksburg fand ich es von großem Vorteil, dass wir uns schon alle ein bisschen kannten. Das hat sich nach meinem Empfinden sehr positiv auf die Arbeitsweise ausgewirkt.

## Vorbereitungsseminar bei artefact

Das Seminar bei artefact war im Großen und Ganzen eine große Bereicherung. Der echte Wert zeigte sich jedoch schon bald nach der Ankunft in Tansania. Durch die professionelle und umfassende kulturelle Vorbereitung hatte ich kaum einen Kulturschock. Es gab eigentlich keine Situation aus der ich keinen Ausweg wusste. Dies mag zum einen daran liegen, dass ich auch von Seiten der Einsatzstelle Glück gehabt habe, aber sicherlich auch an der guten Vorbereitung.

Wenn ich schon inhaltlich nicht viel kritisieren kann, so möchte ich doch anmerken, dass mit Glücksburg der Seminarort nicht abgelegener hätte sein können. Eine etwas zentralere Lage wäre nicht nur logistisch vorteilhafter gewesen, sondern sicherlich auch finanziell, da sich manch einer eine sehr lange Bahnfahrt hätte sparen können.

## Einführungsseminar in Dar es Salaam

Das Einführungsseminar in Dar es Salaam erleichterte mir das Ankommen in Tansania gewaltig. Besonders die Ausflüge und Fahrten im Dalla Dalla waren in diesen Tagen ein echtes Erlebnis. Irgendwie war es doch schon sehr anders und gewaltig, was sich einmal wieder in großer Müdigkeit wieder spiegelte. Aus diesem Grunde lasse ich den Erfolg des Sprachkurses in Bezug auf den zeitlichen Aufwand einmal dahingestellt. Aus den Gesprächen über Land und Kultur mit Mohammed konnte ich allerdings einiges mitnehmen.

In Bezug auf die Gastdozenten und Präsentationen würde ich noch etwas selektiver und konkreter vorgehen. Während ich ein Gespräch in der Botschaft, oder mit Mitarbeitern größeres Entwicklungsgesellschaften (DED, GTZ o.ä.) interessant gefunden hätte, blieb mir das Treffen wie mit der REA (Rural Energy Agency) etwas suspekt. Es fehlte mir der Bezug zu unserem Vorhaben und unserem Tun. Vielleicht sind die ersten Tage auch etwa zu früh für eine aktive Netzwerkarbeit. Ein Treffen mit solchen Organisationen fände ich im Rahmen des Zwischenseminars in Bagamoyo sehr spannend. Vielleicht auch einfach auf freiwilliger Basis.

## Zwischenseminar in Bagamoyo

Obwohl wir schon in den gemeinsamen Weihnachtsferien viel über die vergangenen Monate diskutiert hatten, war es nicht schlecht die gesammelten Gedanken einmal zusammen zu tragen und in eine geordnete Form zu bringen. Aufgrund der vielen Themen wurde die Zeit in Bagamoyo fast knapp und wir mussten sehr strukturiert vorgehen. Mit einem positiven Blick nach vorne und realistischen Zielen im Gepäck habe ich dann die zweite Hälfte meines Jahres auf Sansibar in Angriff genommen.

Allgemein möchte ich noch kurz anmerken, dass ich mit der Seminarleitung von Tanja Neubüser sehr zufrieden bin. Trotz auftretender Diskrepanzen hat sie die Diskussionen immer fair und souverän moderiert. Im Gegensatz zu anderen deutschen Freiwilligen in Tansania war die Betreuung und Vorbereitung durch die DTP geradezu vorbildlich!

# FACHLICHE UND PERSÖNLICHE BETREUUNG

## Durch die Einsatzstelle

Die fachliche und persönliche Betreuung meiner Einsatzstelle erfolgte vornehmlich durch meinen sansibarischen Gastvater Said und meine deutsche Chefin Antje Förstle. Mit beiden pflegte ich ein äußerst freundschaftliches Verhältnis, sodass eine kompetente Begleitung auf fachlicher als auch persönlicher Ebene durchweg geleistet war. Die selten auftretenden Probleme konnten immer im offenen und ehrlichen Gespräch ausdiskutiert und beseitigt werden.

Da Said schon langjährige Erfahrung in der Zusammenarbeit mit Weißen hat, gestalteten sich die Gespräche meist sehr Produktiv und ohne allzu große Missverständnisse.

Von Seiten der Einsatzstelle wurde ich von Anfang an als verantwortungsvoller und vollwertiger Mitarbeiter angesehen und akzeptiert, sodass ich mich weder als Laster, noch als repräsentatives Aushängeschild des Projektes sah. Trotz meines aktiven Beitrages zur Verbesserung und Entwicklung des Projektes, hatte ich als Freiwilliger keinerlei Auswirkung auf das erfolgreiche Wirtschaften der NGO. Das Projekt würde auch ohne die Mitarbeit von Freiwilligen fortbestehen. Nur auf dieser Grundlage ist ein Engagement von Volontären in

meinen Augen sinnvoll. Auf dieser Basis habe ich eine exzellente Betreuung durch die Einsatzstelle genossen.

## Durch TASEA

TASEA, das heißt Olivia ist während meines Jahres, abgesehen von der kurzen Stippvisite Olivias auf Sansibar, nicht in Erscheinung getreten. Das kurze Treffen mit Olivia schien mir sehr überstürzt und unvorbereitet gewesen zu sein, da sie sich ohne Vorankündigung spontan anmeldete und Said und ich unsere komplette Tagesplanung für ein Treffen mit Olivia über den Haufen schmeißen durften. Einen wirklichen Sinn habe ich aus dem Gespräch nicht ziehen können. Für mich wirkte der Besuch wie ein Abhaken der Einsatzstelle. Fazit: TASEA war für mich verzichtbar.

## Durch die DTP

Die Betreuung durch die DTP fand ich ausgesprochen gut. Besonders mit Tanja Neubüser hatte man immer einen sehr kompetenten Ansprechpartner, der im Notfall immer erreichbar gewesen wäre. Desweiteren möchte ich an dieser Stelle auf die oben genannten Seminarberichte verweisen.

## Eigener Einfluss auf die Arbeitbedingungen

Wie schon erwähnt, konnte ich meinen Arbeitsalltag weitgehend frei und selbstständig gestalten. Gemeinsam wurden Ziele gesteckt und weiter verfolgt, wobei es oft eine klare Arbeitstrennung oder Zusammenarbeit gab. Die Initiativkraft kam immer von unterschiedlichen Personen, sodass alle in einer Form mit ihren Ideen am Gesamtprozess beteiligt waren.

## Gesundheit

Gesundheitlich ging es mir in Tansania fabelhaft. Nur zwei Mal erwischte mich für ein paar Tage eine kleine Erkältung und einmal litt ich unter einer infizierten Wunde an meinem Fuß, die ich mit Antibiotika und viel Ruhe behandeln musste. Ich hatte noch nicht einmal ein Problem mit Durchfall. Sehr froh bin ich, dass ich von sämtlichen Tropenkrankheiten verschont blieb. Wenn ich mir meine persönliche Krankheitsstatistik so betrachte, lebte ich das letzte Jahr so gesund wie noch nie.

Allgemein fand ich es dennoch recht beruhigend, dass es in Dar es Salaam kompetente Ärzte auf fast europäischem Niveau gab. Dennoch bin ich sehr froh um einen Krankenhausaufenthalt in Tansania herum gekommen zu sein.

### Was die Tansanier bzw. Sansibaris von meinem Aufenthalt gehabt haben

Ich glaube, dass nicht nur ich von dem Jahr in Tansania profitiert habe, sondern auch mein direktes Umfeld mit dem ich es zu tun hatte. Im Besonderen meine Gastfamilie, aber auch ein paar wenige Nachbarn in Pete und mein Freund Beka. Ganz konkret auf der Ebene des Kulturaustausches. Ich kann mich nur schwerlich in die Gedanken eines anderen Menschen hineinversetzen, aber durch den alltäglichen freundschaftlichen und respektvollen Umgang miteinander, kam doch eine Begegnung zustande, die für beide Seiten bereichernd gewesen ist. Mir war es bei allem was ich mit den Menschen gemeinsam tat sehr wichtig, dass die Initiative von den Sansibaris kam und sie sich aktiv an der Ausarbeitung von Ideen und bei der Ideenfindung beteiligten. Das war nicht immer ganz einfach, aber ich glaube, dass ich doch zumindest ein wenig am Selbstbewusstsein einiger Menschen arbeiten konnte, sodass sie stärker auf ihre Initiativkraft vertrauen können und dies auch formulieren. Durch spontane Englischlektionen konnte ich manchem Tansanier bei seinen Fremdsprachenkenntnissen weiter helfen, aber allein durch die Tatsache, dass ich Kisuaheli sprach und in einer sansibarischen Gastfamilie lebte, war ich für viele ein interessanter Gesprächspartner um sich über Kulturunterschiede zwischen Europa und Afrika bzw. Deutschland und Tansania zu unterhalten. Viele Menschen waren geradezu dankbar, wenn sich ein Weißer ausgiebig mit ihnen unterhalten konnte, besonders wenn sie kein Englisch sprachen. Denn ohne Englisch ist es für die meisten Menschen schon von vornherein unmöglich sich direkt über Kultur und fremde Gepflogenheiten zu unterhalten, da sie ihren Gegenüber nicht verstehen können und umgekehrt; denn nur wenige Weiße sprechen die Landessprache wirklich gut.

## EIGENE ENTWICKLUNG

### Selbstwahrnehmung innerhalb des Jahres

Für mich war das Jahr in Tansania ein sehr besonderes. Nachdem ich im September auf Sansibar angekommen war musste ich mich erst einmal geographisch und persönlichen orientieren. Wohlfühlen kann ich mich immer besser, wenn ich meine Umgebung kenne. So hatte ich in der ersten Woche mit Said die Möglichkeit die Insel ein wenig zu erkunden und mir eine geographische Vorstellung von meiner neuen Heimat zu machen. Angekommen mit meinen Verhaltensweisen, Wert- und Moralvorstellungen, blieb mir gar nichts anderes übrig als alles Neue durch meine europäische Brille zu sehen und zu werten. Es dauerte relativ lange bis ich mich einigermaßen in der Gesellschaft bewegen konnte, ohne mich immer zu genieren, da mir besonders am Anfang ein verbindliches soziales Netz wie eine Familie gefehlt hatte. So dauerte es relativ lange bis ich mit den Menschen warm wurde, wobei dies in Pete kaum gelang und ich mich nie heimisch, sondern immer fremd fühlte.

Während des Jahres bildete sich auch eine verstärkte Identität bei mir aus. Ich besann mich auf meine Werte, da ich diese immer wieder erklären, oder sogar rechtfertigen musste. Aber auch aus dem Grund, das ich meine Grenzen der Toleranz regelmäßig ausloten und definieren, aber auch selbst in Frage stellen musste. Auch wenn ich einige kulturelle Gepflogenheiten nicht gut heißen konnte und kann, konnte ich sie oft nach langen Diskussionen doch zumindest als gegeben akzeptieren. Das hat aber gleichzeitig zu Folge gehabt, dass ich mich nicht voll in die Gesellschaft integrieren konnte, sondern dass ich mich bis zum Ende als ein Gast in dem Land gefühlt habe, wenn auch auf sehr herzlicher und freundschaftlicher Ebene. So konnte ich mir treu bleiben, ohne mich der fremden Kultur gegenüber zu verschließen. Diese Balance gefunden zu haben freut mich sehr und hat mir ein sehr angenehmes und unkompliziertes, aber auch lehrreiches Jahr beschert.

## Umgang mit Schwierigkeiten

Bei mir spielte alles erdenkliche Glück mit, sodass ich kaum eine ernsthafte Krise zu bewältigen hatte. Wenn ich merkte dass es mir in meiner Situationen nicht gut ging, versuchte ich zuerst selbst etwas daran zu ändern. Da ich merkte, dass ich mich in Pete auf Dauer nicht wohl fühlen konnte, entschloss ich mich in die Stadt umzuziehen. Ansonsten wandte ich mich an meine sansibarische Gastfamilie, Antje oder auch die anderen Freiwilligen, die zum Teil mit ähnlichen Krisen zu kämpfen hatten wie ich. Auf diese Weise bin ich relativ Krisenfrei durch das Jahr gekommen.

Bei der fundamental anderen Einstellung gegenüber der Zeit und terminlichen Verbindlichkeiten habe ich mich so gut es geht angepasst und Termine schlussendlich früher angesetzt als geplant, sodass man sicher sein konnte, dass alle da sind. Wenn Leute sich grundlos um eine halbe Stunde verspäteten war meine Toleranzgrenze erreicht. Der laxe Umgang mit Verbindlichkeiten hat mich schon sehr gestört und ich habe mich richtig auf pünktliche Busse und eingehaltene Termine in Deutschland gefreut. Übrigens fiel mir auf, dass auch die Weißen oftmals sehr nach dem tansanischen Zeitverständnis handelten und Termine eher als Richtzeit sahen.

## Praktische und persönliche Lernerfolge

Durch die unterschiedlichen Tätigkeiten in diesem Jahr, durfte ich Einblick in viele verschiedene Bereiche des Projekts erhalten. Ich konnte so zum Beispiel zum ersten Mal planerisch eine ganze Hütte konstruieren. Durch die umfangreichen Marketingarbeiten habe ich mich selbstständig in verschieden Grafik- und Bildbearbeitungsprogramme eingearbeitet. Durch Said erlernte ich die Technik des Siebdruckes, Batik und Färben von Stoffen. Der größte Erfolg ist aber, dass ich der Landessprache Kisuaheli mächtig wurde. Da ich kein ausgesprochenes Sprachtalent bin, fiel mir die Sprache anfangs noch ein bisschen schwer, da viele Nachbarn auf dem Dorf froh waren Englisch sprechen zu können und dies auch munter praktizierten. Mit der Gastfamilie hatte ich dann ein Kisuaheli sprechendes Umfeld, sodass ich schnell Fortschritte in meinen Sprachkenntnissen machen konnte. Besonders die Kinder die unermüdlich auf mich einplapperten konnten mir einiges beibringen.

Persönlich habe ich gemerkt, dass ich es sehr schätze für eine Weile im Ausland zu leben und mich in der Fremde auch sehr wohl fühlen kann. Auf Dauer wollte ich in Tansania aber nicht leben. Dafür fehlte mir der kulturelle Kontext Europas zu sehr. Aber auch die Bedeutung von Familie und Heimat sind für mich gewachsen.

Besonders spannend und beeindruckend fand ich was ein so krasser Ortswechsel verursachen kann. Ich wurde quasi aus meinem hiesigen Leben herausgerissen und sobald ich in Tansania war, war mein Leben in Freiburg in unendliche Ferne gerückt. Es hatte kaum noch etwas mit meinem Alltag zu tun. Ich tat andere Dinge, ich verhielt mich anders und

hatte ein komplett neues Umfeld. Ich würde fast sagen, dass ich mein altes Leben zurück gelassen habe und in Tansania einen kompletten Neustart in ein neues Kapitel erlebt habe.

Genauso geht es mir aber auch nun, da ich wieder in Deutschland bin. Tansania ist fern und abgeschlossen. Ich schaue nach vorn und freue mich auf das noch ungewisse Leben als Student in einer fremden Stadt. Diesmal allerdings nicht ganz so weit weg von zuhause.

## VOR- UND NACHBEREITUNG UND AUSBLICK

### Berufsorientierung

Das Jahr in Tansania hat bei mir keinen entscheidenden Einfluss auf meine Studienwahl gehabt, auch wenn ich mich während des Jahres noch einmal ein bisschen umorientiert habe. Bevor ich nach Tansania kam war mein Problem, dass ich mich einfach für zu viele Dinge interessierte. Besonders ein Geomatik, Architektur, Ingenieurs oder Designstudium schienen mir sehr passend zu sein. Im letzten Herbst setzte ich mich noch einmal intensiv mit diesem Thema auseinander und merkte, dass die Ingenieursberufe mir zu technisch schienen und mir das Kreative und Praktische fehlte. So konkretisierte sich meine Suche auf verschiedene Kreativstudiengänge (Integrated Design, Produktdesign, Architektur u.a.). Dann kam die Phase in der ich die Machbarkeit einer Bewerbung prüfte, da viele Kunstakademien strikte Aufnahmekriterien hatten und eine Mappe und ein Interview fast immer Pflicht. In der Hochschulauswahl orientierte ich mich in Deutschland, der Schweiz und den Niederlanden.

Schlussendlich blieb faktisch nur die KISD (Köln International School of Design) übrig, an der ich mich von Sansibar aus bewerben konnte. Bei allen anderen waren die Anforderungen für mich nicht machbar, bzw. die Anmeldefristen schon abgelaufen. So bewarb ich mich im Januar in Köln und fertigte eine Hausarbeit an, auf dessen Grundlage ich zu einem Interview nach Köln für Anfang Juni eingeladen wurde. Da ich wusste, dass ich genau das studieren möchte, biss ich in den sauren Apfel und flog für ein paar Tage in die Heimat und wurde auch tatsächlich angenommen.

Nun werde ich im September mit dem Studium „Integrated Design" an der KISD in Köln zu studieren beginnen. In Bezug auf das Studium kamen mir die Tätigkeiten bei MOTO Handicrafts sehr zugute, da ich schon Erfahrung im Produktmarketing, der Marktforschung und Produktgestaltung sammeln konnte.

## Entwicklungszusammenarbeit, Klimaschutz und Erneuerbare Energien in Tansania

Wenn man über einen so langen Zeitraum in einem so genannten Entwicklungsland lebt, dass zu großen Teilen über das Ausland finanziert wird, kommt man fast zwangsläufig mit dem Thema Entwicklungszusammenarbeit in Kontakt. Bei mir geschah dies anfangs vor allem durch Julians Vater, der im letzten Jahr in Tanga ein vierjähriges Krankenhausprojekt fertig stellte und regelmäßig zu Diskussionen auf Sansibar weilte. Aber auch über die Einsatzstelle kam ich mit Wohltätigkeits-NGOs in Verbindung. Wirkliche Zukunftschancen für ein Projekt sehe ich nur, wenn es schon strukturell so angelegt ist, dass es sich von Anfang an wirtschaftlich selbst trägt bzw. nach einer Anschubfinanzierung eigenständig wirtschaften kann. So wird eine gewisse Verbindlichkeit geschaffen sich zu engagieren, kreativ zu werden um auch in Zukunft erfolgreich zu sein und Geld zu verdienen. In Fremdfinanzierten NGOs, die keinerlei Profitanreize haben und evtl. noch subventionierte Produkte zu Schleuderpreisen verkaufen, schaden der einheimischen Wirtschaft enorm, da sie diese untergraben.

Solarafrica.network versucht immer maßvoll zu wirtschaften. So trägt sich das Netzwerk selbst und ist nicht auf externe Geldgeber angewiesen. Trotzdem bringen kleine Finanzspritzen das Projekt voran, da aus den Umsätzen keine großen Gewinne generiert werden können, um im größeren Stil in die Zukunft zu investieren. So hatte MOTO in Nungwi mit dem italienischen Partner ACRA einen Geldgeber für die Anschubfinanzierung, mit der DTP einen zweiten für kleinere Projekte in Kooperation mit den Volontären und nun wird in diesem Herbst ‚Made in Zanzibar' eine niederländische Finanzspritze bekommen.

Mir hat das Jahr in Tansania noch einmal die Augen geöffnet. Ich stehe ausländischen Geldgebern inzwischen sehr skeptisch gegenüber. Nach meinen Erfahrungen würde ich sagen, dass 90% aller Projekte in keinster Weise nachhaltig angegangen werde und im besten Fall dem Land nicht schaden, aber auch keinen Nutzen bringen und dabei Unmengen an Geld verschwendet werden. Zudem nutzen die meisten Projekte nur den schon wohlhabenden Eliten und orientieren sich nicht an den wahren Bedürfnissen der Menschen, sondern an den Vorstellungen der Geber.

Ich plädiere in der Entwicklungszusammenarbeit auf ein Umdenken, dass auf mehr Transparenz und strenger Verwaltungskontrolle der bereitgestellten Mittel basiert, um den illegalen Abfluss von Geldern in korrupte Beamtentaschen zu minimieren. Außerdem steht viel zu viel Geld zur Verfügung und verleitet geradezu dazu sich zu bedienen bzw. es

gezwungenermaßen noch schnell auszugeben, da sonst eine Mittelkürzung droht. Nach meiner Meinung sollte so wenig Geld wie möglich fließen und nur so viel wie nötig. Dabei darf gute Regierungsführung durchaus belohnt werden und bei Ländern, die schon seit Jahrzehnten in Misswirtschaft versinken, sollte es Konsequenzen geben.

Afrika kann etwas leisten, aber durch die massiven Subventionen des Westens und schlechte Regierungsführung in den Ländern wird ein Großteil der Eigeninitiative gelähmt bzw. die staatliche Gewalt untergraben.

Klimaschutz und Erneuerbare Energien sind meiner Meinung nach ein schwieriges Thema in Tansania, auf das es keine klaren Antworten gibt. Ein Einspeisegesetz wie das hier in Deutschland, beflügelt den Ausbau der Erneuerbaren Energien enorm und macht eine Investition rentabel. In Tansania gibt noch nicht einmal eine ausreichende Infrastruktur, um über so etwas nachzudenken. Nach meiner Einschätzung ist das Potential für erneuerbare Energien in Tansania riesig. Der Wirkungsgrad für Photovoltaikanlagen ist deutlich höher als in Europa, aber auch die Windkraft hätte in den Küstengebieten und im Hochland eine echte Chance. Die Wasserkraft, die heute der größte Stromlieferant für Tansania ist, könnte durch effizientere Technik und bessere Wartung sicherlich auch noch einen höheren Wirkungsgrad erzielen. Es fehlt aber kompetentes Fachpersonal, um den Ausbau der Erneuerbaren Energien in Tansania im großen Stil voran zu treiben und zu betreuen.

Einen doppelt positiven Einfluss hätten nach meiner Meinung Müllverbrennungsanlagen. Zum einen erhöht sich die Lebensqualität, da vor allem die Städte nicht mehr so stark vermüllen und zum anderen lässt sich mit dem Müll auch noch Energie gewinnen. Ich bin der absoluten Meinung, dass sich mit politischem Wille ein solches Projekt umsetzen lassen würde, denn die Gelder sind da.

Das Allerwichtigste im ersten Schritt ist allerdings eine sichere Energieversorgung an den Industriestandorten, damit Investoren einen Standortanreiz haben. Bei täglichen Stromausfällen von bis zu mehreren Stunden kann man nicht wettbewerbsfähig auf Weltmarktniveau produzieren.

## Was ich mitgenommen habe und wie ich meine Erfahrungen weitergeben möchte

Ich habe einen großen und reichen Schatz an wunderbaren Erfahrungen und Erinnerungen mit nach hause genommen. Das traurige ist nur, dass es so viel ist, dass man es gar nicht alles weiter geben kann. Vieles wird einfach nur meine Erfahrung, meine Erinnerung bleiben. Oft war das Leben auf Sansibar eine Herausforderung und bis zum Schluss bin ich in meinen Denkmustern und meinen Erwartungen immer wieder überrascht worden. Das hat mich sicherlich geprägt und die Sinne geschärft. Ein bisschen Stolz bin ich auch, dass ich das Jahr in Tansania, in dieser so vollkommen anderen Kultur mit ihren eigenen Regeln und Normen, ohne große Krisen so gut gemeistert habe und mich wohl fühlen konnte. Das hat auch unmittelbar mit meinem Umfeld zu tun. Mit den vielen netten Menschen, die mir ohne Scheu Einlass in ihr Privatleben und ihre Häuser gegeben haben. Auf diese Weise konnte ich viele in den westlichen Medien propagierte Vorurteile, besonders der muslimischen Gesellschaft gegenüber abbauen, mich aber auch von manchen Dingen persönlich distanzieren. Allerdings basieren diese Haltungen nun auf recht fundierter Basis aus eigenen Erfahrungen und nicht aus Erzählungen, Berichten und Gerüchten aus zweiter oder dritter Hand. Ich muss aber auch zugeben, dass sich so manches Vorurteil in meiner Wahrnehmung auch bestätigt hat.

Es hat sich aber nicht nur der Blick auf Entwicklungsländer geändert, sondern auch die Einstellung und Wertschätzung gegenüber der Heimat. Überhaupt ist mir der Begriff Heimat in diesem Jahr so präsent und konkret geworden wie noch nie zuvor in meinem Leben. Erst durch den Aufenthalt in Tansania habe ich den so selbstverständlichen Luxus in unserer Gesellschaft zu schätzen gelernt. Sei es Trinkwasser aus dem Wasserhahn, eine

warme Dusche, oder das unvergleichlich gute Essen zuhause. Aber auch die hervorragende Infrastruktur möchte ich auf Dauer nicht missen. Sei es das Straßennetz, Bus und Bahn oder nur die zuverlässige Stromversorgung.

## Reflektion meiner Motivation

Am besten lässt sich die Reflektion meiner Motivation anhand meiner Gedanken von vor eineinhalb Jahren darlegen, als ich mich für das Programm bewarb. Damals schrieb ich *„Mein Bestreben in Tansania ist es, eine ganz andere Welt, mit ganz anderen Bedürfnissen und Vorraussetzungen als den europäischen, kennen zu lernen [...] um meinen persönlichen Horizont erweitern zu können."* Dies hat sich auf jeden Fall bestätigt. Ich habe einen völlig fremden Kulturkreis kennen lernen dürfen, und durch die Distanz zur Heimat, aber auch zu der fremden Kultur eine Beobachterrolle einnehmen dürfen, die mich geprägt und meinen Horizont zweifelsohne erweitert hat. *„[die] Menschen [...] zu begreifen und zu verstehen"* ist mir im letzten Jahr nur bedingt oder gar nicht gelungen. Obwohl ich für sieben Monate in einer Gastfamilie gelebt habe und mit ihnen gemeinsam den Alltag erleben und Feste feiern durfte, konnte ich nur wenige sich zeigende Äußerlichkeiten der Kultur und der Menschen miterleben. Der wahre Hintergrund von ihrem Glauben, ihren Traditionen, Festen und Normen bliebe mir aber meist im Verborgenen. So konnte ich mich nur auf das gelebte ein wenig einlassen. Dass bedeutet aber auch, dass mir die Kultur bis zum Schluss fremd blieb. Ich bin und wurde keiner von ihnen, auch wenn ich im Kreise der ihrigen akzeptiert wurde.

## Bisherige Nachbereitung

Meine bisherige Nachbereitung des ‚weltwärts' Jahres in Tansania bestand vornehmlich aus persönlichen Präsentationen, Gesprächen und Diskussionen mit der Familie, meinen Freunden und Bekannten, sowie diesem Abschlussbericht.

## SCHLUSSBEMERKUNG

Abschließend möchte ich gerne noch einmal allen Menschen danken, die mir das Jahr überhaupt ermöglicht haben und mich während des Jahres begleitet haben. Diese Zeit hat mir unglaublich viele Erfahrungen und große Freude bereitet und ich möchte sie niemals missen!

Asanteni sana!

SAARORO
TOYOTA